

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

auch bei Mörschwil zwischen St. Gallen und Rorschach, welche schon seit 1827 ausgebeutet wurden, wahrscheinlich aber schon viel früher bekannt waren. Eine erste Blütezeit erlebte der dortige Bergbau in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Industrialisierung der Ostschweiz rasche Fortschritte machte, was eine vermehrte Nachfrage nach Brennstoffen zur Folge hatte, welcher jedoch wegen der damaligen Verkehrsverhältnisse nicht in genügender Weise entsprochen werden konnte. Auch in den folgenden Jahren stand der Bergbau in Mörschwil niemals still, bis endlich 1895 der letzte Betrieb einging. Ein anderes Vorkommen von Schieferkohle ist dasjenige von Gondiswil-Zell an der bernisch-luzernischen Kantons-grenze, welches im Gegensatz zu den bisher genannten erst im Jahre 1893 entdeckt wurde. Mit mehreren Flözen, von denen einige eine große Mächtigkeit erreichen, ist dieses Vorkommen von allen Schieferkohlenlagerstätten das weitaus produktivste. Ein erst in neuester Zeit in Ausbeutung genommenes Vorkommen liegt bei Grandson. — Außer den bisher angeführten sind noch eine ganze Anzahl anderer Lagerstätten bekannt, welche hier jedoch wegen ihrer praktischen Bedeutungslosigkeit nicht erwähnt werden sollen.

Zur Zeit der Kohlennot während des letzten Weltkrieges wurden die meisten unserer Schieferkohlenlagerstätten genau untersucht, und manche derselben lieferten in der Folge einen nicht unbedeutlichen Beitrag an unsere Brennstoffversorgung. Es wurden damals aus diesen Vorkommen, teils im Tag-, teils im Stollenbau, total 129 000 Tonnen gewonnen, woran Zell-Gondiswil mit 109 692 und Mörschwil und Uznach-Kaltbrunn mit je 13 600 und 6400 Tonnen beteiligt waren.

Wie bereits erwähnt, sind die Schieferkohlen jungen Alters. Sie liegen zwischen den Ablagerungen der Gletscher der beiden letzten Eiszeiten, sind also interglazial, wobei indessen für einige Vorkommen die genaue Abgrenzung ihres Alters noch strittig ist.

Eine wichtige Rolle spielten sie in der Wissenschaft besonders auch wegen der Pflanzenreste, welche sie enthalten und der Tierreste, welche man in ihnen eingelagert fand. Oft geradezu massenhaft finden sich in ihnen eingebettet Stammteile und Zapfen der Rottanne und der Kiefer oder Föhre, und ebenso häufig sind Eiche und Birke vertreten, letztere mit oft noch wohl erhaltener Rinde. Seltener fanden sich Reste von Eibe und Ahorn. Reichlich vertreten

sind Haselnüsse. Dazu kommen der Fieberklee und oft massenhaft das Schilfrohr, die Seebirse und verschiedene Moose, besonders auch Arten des Torfmooses. Alles das beweist eindeutig, daß die Schieferkohlen aus Torfmooren, mehr im besonderen aus Waldtorfmooren entstanden sind und zugleich auch, daß das Vegetationsbild, das diese boten, demjenigen von heute sehr ähnlich gewesen sein muß. Nur die Tierwelt, welche damals lebte, mutet, verglichen mit der jetzigen, seltsam fremdartig an. Ihre Reste, welche die Schieferkohlen durch viele Jahrtausende hindurch uns bewahrten, erweisen, daß in jenen fernen Zeiten noch der Urelefant, das Nashorn, der gewaltige Urstier und der riesige Höhlenbär unser Land belebten. Dazu belebten Teichmuscheln und verschiedene Rohrkäfer mit ihren metallisch schimmernden Flügeldecken Wasser- und Moorfläche. Die Schieferkohlen vermitteln uns also einen Ausschnitt des Bildes der Pflanzen- und Tierwelt einer Zwischeneiszeit.

Durchaus ihrer Entstehung entsprechend nehmen sie daher bezüglich ihres Verkohlungsgrades eine Mittelstellung zwischen Torf und Braunkohle ein. Ihr mittlerer Heizwert liegt indessen mit etwa 4000 Kalorien unter demjenigen von gutem Torf und von Braunkohle. Ihr Aschengehalt ist im allgemeinen gering, kann aber, wenn ihnen viel toniges Material beige-mengt ist, beträchtlich steigen. Ein Nachteil ist ihr in grubenfeuchtem Zustande hoher Wassergehalt von 40—70%. Durch geeignete Trocknungsmaßnahmen kann er aber bis auf 5—20% gesenkt werden. Die Schieferkohlen eignen sich auch zu Hausbrand. Es wurden auch Entgasungs- und Brikettierungsversuche gemacht, wobei sich ergab, daß lufttrockene Schieferkohle etwa gleich viel und gleich gutes Gas wie guter Torf liefert und die Briketts bei 20% Wassergehalt einen Heizwert von 3000 Kalorien erreichten. Die Qualität aschenarmer Schieferkohle kann auch durch Tieftemperaturverkohlung wesentlich verbessert werden, doch ist das Verfahren wenig wirtschaftlich.

Heute ist ihr Abbau im Gebiete von Uznach-Kaltbrunn, Mörschwil, Zell-Gondiswil und Grandson wieder aufgenommen worden. Wenn die Schieferkohlen auch kein hochwertiges Brennmaterial liefern, so müssen wir unter den heutigen prekären Umständen unserer Brennstoffversorgung doch froh sein, daß sie einen Beitrag zu dessen Milderung liefern, während unter dem Zwange der Lage andere Gesichtspunkte in den Hintergrund zu treten haben.

Dr. Ed. Scheibener.